

**Gottesdienst im Gedenken an verstorbene Kinder
am 29.10.2000 auf der Neukirch**

Musik: *Instrumental*

(Neben dem Altar steht eine große Stellwand, die einen strahlenden Regenbogen zeigt.)

Begrüßung **(Ralf Peter)**

Ihr Platz wird für immer in unseren Herzen sein. Das verbindet uns alle, die wir heute nachmittag hier zusammen gekommen sind, um einen besonderen Gottesdienst im Gedenken an unsere verstorbenen Kinder zu feiern. Ich freue mich, dass Sie die Einladung dazu angenommen haben, und begrüße Sie alle von Herzen.

Wir alle mußten von einem Kind Abschied nehmen, manche von einem ungeborenen oder frühgeborenen Kind, manche von einem Säugling oder Kleinkind, manche von einem Kindergarten- oder Schulkind, manche von einem Jugendlichen oder auch schon fast erwachsenen Kind. Wie unterschiedlich unser Verlust und unsere Art zu trauern auch sein mag, für alle gilt: Es ist ein Schmerz, der so tief geht, dass man ihn eigentlich nicht in Worte fassen kann. Wir haben vielleicht das Schlimmste erlebt, was einem je widerfahren kann.

Wie kann man leben mit dem Tod eines Kindes? In diesem Gottesdienst wollen wir noch einmal einen Raum schaffen für unsere Klage und unsere Trauer, die im Alltag vielleicht schon lange keinen Raum mehr finden. Und wir wollen der Erinnerung an unsere Kinder

Raum geben, die nicht oder nicht mehr bei uns aufwachsen dürfen und die doch so eng zu uns gehören.

Wie es seinem kleinen Sohn wohl geht, der als Kleinkind aus einem Fenster gefallen und verstorben war, fragt der bekannte Rockmusiker Eric Clapton in dem Lied, was wir jetzt hören werden. Ob er ihn erkennen würde, ob es wohl wie früher wäre, wenn sie sich im Himmel wiedersähen? Vieles malt er sich aus und hofft er. Aber zwei Dinge weiß er ganz gewiß: Im Himmel ist Frieden. Und: Im Himmel gibt es keine Tränen mehr.

No more tears in heaven ...

Den Text dieses Liedes finden Sie auf dem Ablaufplan auch auf Deutsch abgedruckt.

Musik: No more tears in heaven

Could you know my
name,
if I saw you in heaven?
Could it be the same,
if I saw you in heaven?

I'll find my way
through night and day,
'cause I know:
I just can't stay
here in heaven.

I must be strong and
carry on,
'cause I know:
I don't belong
here in heaven!

Time can bring you
down,
time can bent you knee.
Time you back in peace -
back in peace.

Could you hold my
hand,
if I saw you in heaven?
Could you help me
stand,
if I saw you in heaven?

Beyond the door
there's peace, I am sure.
And I know
there be no more
tears in heaven.

Could you know my name, if I saw you in Heaven?	I must be strong and carry on
Could it be the same, if I saw you in heaven?	‘cause I know: I don’t belong here in heaven.

Sterne beschriften lassen und einsammeln (Sandra)

In die Nacht der Trauer leuchten die Sterne der Erinnerung.

Mit diesem Symbol „Stern“ möchten wir am Ende des Gottesdienstes aller verstorbenen Kinder gerne namentlich gedenken. Deshalb bitten wir Sie, auf die vorbereiteten Sterne, die wir gleich durch die Reihen geben werden, den Vor- und Nachnamen des Kindes, um das Sie trauern, zu schreiben sowie den Wohnort der Familie, so dass für jedes Kind, sofern Sie ein namentliches Gedenken möchten, ein Stern beschriftet ist. Wenn Sie mehrere Kinder in einer Familie betrauern mußten, heften Sie bitte die ausgefüllten Sterne mit einer der Heftklammern, die dabei liegen, zusammen. So können die Kinder, die in einer Familie zusammen gehören, auch zusammen genannt werden.

Musik: Zeit für Ruhe (Instrumental)

Gemeinsames Lied:

*Zeit für Ruhe, Zeit für Stille,
nur nicht hetzen,
und die Stille nicht verletzen.*

(Maïke)

Wie kann man leben mit dem Tod eines Kindes?
Wie kann man leben mit dem Schmerz, mit der
unendlichen Trauer, mit leidvollen Erinnerungen ?

Die Mutter eines todkranken Kindes schreibt:

Nie vergesse ich
den hilflosen und zugleich verängstigten Blick
aus deinen kleinen Augen,
als du mich zum ersten Mal ansahst.

Nie vergesse ich
den ernsten Blick
aus deinen kleinen Augen,
als du, gefesselt an alle Apparate,
auf der Intensivstation lagst.

Nie vergesse ich
den verzweifelten Blick
aus den ernsten Augen des Arztes,
der mir sagte,
dass du wahrscheinlich sterben wirst.

Nie vergesse ich
den sorgenvollen Blick
aus den ernsten Augen des Chirurgen
über deinen kleinen narkotisierten Körper hinweg,
kurz bevor er dich operierte.

Nie vergesse ich
den hilflosen Blick
aus den ernsten Augen der Schwester,
die dich liebevoll pflegte, als
du im Koma lagst.

Nie vergesse ich
den hilfsuchenden und machtlosen Blick
der mir Nahestehenden, die helfen wollten,
aber nicht wußten wie.

Nie vergesse ich
den sensationslustigen Blick
von Außenstehenden, die mich anstarrten,
als sie von deiner Geburt erfuhren.

Nie vergesse ich
den leeren Blick
aus den toten Augen des jungen Mannes,
der in dem Augenblick starb, als man ihn
auf die Intensivstation brachte.

Nie vergesse ich
den verängstigten Blick der Eltern,
als sie am Monitor sahen,
dass ihr Kind aufgehört hatte zu atmen.

Nie vergesse ich
den traurigen Blick
aus den verweinten Augen der Mutter,
die ihre leere Babytrage von der Intensivstation abholte.

Nie vergesse ich
den teilnahmslosen Blick der Mutter,
als man ihr sagte,
dass ihr Kind nie leben wird wie ein „normales“ Kind.

Nie vergesse ich
den hoffnungsvollen Blick der Mutter,
als sie gesagt bekam:
„Es geht aufwärts!“

Es waren nur
Augenblicke,
aber für mich wurden sie
zu **Herzenblicken**.

Musik: Zeit für Ruhe (Instrumental)

Ich lese ein Gedicht, das die Mutter eines siebenjährigen Sohnes schrieb, der bei einem Verkehrsunfall starb:

Nie wieder Sommersprossen im April,
nie mehr laute Fröhlichkeit - alles ist still.
Nie wieder Haare wie ein reifes Weizenfeld,
du fehlst mir so auf dieser Welt.
Nie wieder deine Augen sehn, blau und riesengroß,
nie wieder ein Kind auf meinem Schoß.
Nie wieder einen Mund, der so selten schweigt,
nie mehr eine kleine Hand, die mir eine Schnecke zeigt.
Nie wieder lauschen deine kleinen Ohren,
ich hab ein Stück von mir selbst verloren.
Nie mehr ein Kind, das ich gerade geweckt,
nie einen kleinen Bauch, der sich mir entgegenstreckt.
Nie mehr die kleinen Füße, die in Pfützen springen
und Schlaflieder brauch ich auch nie wieder singen.
Nie mehr mit dir um die Wette laufen,
nie wieder kitzeln, toben und raufen.
Nie wieder Protest gegen kratzige Socken,
auch nicht gegen den Kamm in den blonden Locken.
Nie wieder die Welt mit Kinderaugen sehn,
nie mehr am Rand des Fußballfeldes stehn.
Nie wieder eine kleine Hand in meiner Hand,
nie mehr Muscheln suchen am Strand.
Nie wieder Grasflecken in deinen Sachen,
nie mehr höre ich dein fröhliches Lachen.
Nie mehr Sterne betrachten bei Nacht,
nie mehr ein „Hast du mir etwas mitgebracht?“
Nie wieder radeln wir durch den Wald,
die Welt ist leer geworden und kalt.
Nie wieder in den Wolken Tiere sehen,

nie mehr deine Gedanken verstehen.
Nie wieder helfe ich dir bei den Hausaufgaben,
und Angst vor Mathe mußt du auch nicht mehr haben.
Nie wieder lauten Techno hören
und nie wieder Nachbarn, die sich darüber beschweren.
Nie wieder sehe ich dich auf dem Mofa fahren,
nie wieder nehme ich dich in den Arm.
Nie wieder höre ich dich mit deinen Freunden lachen,
nie mehr wirst du mit ihnen die Gegend unsicher machen.
Nie mehr wirst du Bewerbungen schreiben.
Nie wieder Diskussionen: Wie lange darfst du heute
wegbleiben?
Nie mehr Gespräche führen über Gott und die Welt,
nie mehr fragst du: Wo sind der Schlafsack und das Zelt?
Nie wieder wünschen, planen und hoffen,
Deine Zukunft ist nicht mehr offen.
Nie mehr die Sonne genießen und den Schnee,
dieses „Nie wieder“, das tut so weh.

Ich wünsche dir Frieden, Freude und Glück
und wollte dich so gerne großwerden sehn.
Warum dreht denn keiner die Zeit zurück?
Ich kann diesen sinnlosen Tod nicht verstehn!
Alles, was ich von dir noch hab'
ist die Erinnerung - und ein Grab
und die Hoffnung, dass es dich irgendwo noch gibt,
weil nichts wirklich verloren ist, was man liebt.

Klage

(Karin)

Wir beten:

Gott, höre unser Gebet

und laß dich angehen von unseren Klagen und Fragen.

Wir sind voll Trauer und Schmerz über den Tod unserer Kinder.

Alle Freude, alle Pläne und Hoffnungen,

die uns mit ihnen verbunden haben, sind zerstört.

Wir verstehen nicht, warum unsere Kinder gestorben sind,

warum uns dieses Unglück getroffen hat.

Der Boden, der uns immer zuverlässig trug, ist plötzlich unter unseren Füßen weggebrochen.

Wir haben versucht uns zu retten in Wut, Zorn oder Bitterkeit, doch dort fanden wir keinen Halt, der von Dauer war.

„Ich versinke in tiefem Schlamm, wo kein Grund ist.“, formuliert es König David im Psalm 69.

Gott, wie können wir je wieder froh werden?

Wie sollen wir je wieder Vertrauen haben zum Leben - zu dir?

Du kannst doch alles! Hättest du nicht einen Ausweg gewußt? Warum mußte dies denn sein? Warum hast du es zugelassen, Gott? War das ein unbegreifliches Schicksal, oder hast du es etwa gewollt?

Was wird uns in der Zukunft noch alles erwarten?

Oh Gott, ich versinke in tiefem Schlamm, wo kein Grund ist.

(Ein dunkles Tuch wird über das Bild vom Regenbogen geworfen, so dass es ihn gänzlich verdeckt.)

Musik: *Zeit für Ruhe (Instrumental)*

Meditation**(Karin)**

Aus dem Schmerz heraus müssen und mußten wir alle das Leben wieder leise lernen.

Das ist ein kleiner Satz, der schnell über die Lippen geht.

Das Leben wieder leise lernen - doch was steckt alles darin, wenn man ihn entfaltet, ihn einmal durchbuchstabiert.

Ich will den Satz von hinten her buchstabieren, denn: Alles ist verdreht, steht auf dem Kopf, ist durchkreuzt oder verliert seine Richtigkeit durch den Tod eines Kindes.

Das Leben wieder leise *lernen!*

Lernen - erinnern Sie sich an Lernen?

Oftmals ist es eine harte Pflicht und es fällt nicht leicht, vor allem, wenn das Lernen nicht freiwillig ist.

Lernen braucht Zeit und ist anstrengend, manchmal will ich aufgeben, davonrennen. Lernen: immer wieder üben, bis mir etwas Neues, Unbekanntes vertraut wird.

Das Leben wieder leise *lernen* nach dem Tod eines Kindes bedeutet:

- die kleine Dinge des Alltags wieder neu lernen müssen: Essen, Telefonieren, in eine Gruppe gehen, in der Kinder sind, Weihnachten feiern, sich wieder an etwas freuen dürfen.

- und Loslassen lernen: ein bestimmtes Bild vom Leben, die Phantasien, den Schmerz.

-“Ich lerne mit meiner Trauer neu zu leben, jeden Tag, jede Stunde“, sagte eine Mutter, „ich lerne, werte des Lebens ganz neu einzuschätzen.“

Das Leben wieder *leise* lernen.

Ich bin verletzt und zurückgeworfen auf meine eigene zarte Zerbrechlichkeit. Kann lautes Mitleid und starken Trost nicht ertragen.

Bin angewiesen auf geduldigen und feinfühligem Umgang.

Muß nun nach einem Schmerz, der im stummen Schrei mündet, wieder leise meine Stimme neu finden: was will ich sagen und zu wem?

Leise: sich am Lächeln freuen, das über mein Gesicht huscht.

Nicht müde werden, sondern dem Wunder wie ein Vogel die Hand hinhalten (Hilde Domin).

Das Leben *wieder* leise lernen!

Wieder - etwas, was schon einmal da war.

Zunächst erleben Eltern dieses „wieder“ als

- wieder im dunklen Loch sitzen
- wieder weinen
- wieder und wieder die Leere spüren.

Wieder Leben lernen nach dem Tod eines Kindes heißt:

- wieder lachen können
- für mich selbst wieder Gutes erhoffen
- wieder Leichtigkeit finden
- den Lebensfaden wieder weiterspinnen
- dem Leben wieder trauen lernen

Eine Mutter sagte es so: „Ich beginne wieder zu leben, allmählich, fast gegen meinen Wunsch ...“

Das **Leben** wieder leise lernen

Entleerte Zukunft und unerfüllte Träume ertragen.

Das heißt: Leben mit Wunden.

Als blumenloser Gärtner am Zaun stehen und das Leben anderer mit ansehen.

Leben bedeutet: Alle Sinne sollen erwachen und helfen, sich zurechtzufinden wie in einem fremden Land.

Verändert leben müssen.

Verwandelt leben können.

Zitat eines Vaters: „Am Anfang mußte ich leben, jetzt kann ich wieder leben. Vielleicht will ich einmal wieder leben.“

Dem Morgen wieder trauen.

Mein Leben wieder anvertrauen - auch es Gott vielleicht wieder anvertrauen.

Leben: Die Kraft entdecken, selbst wieder ein Licht entzünden zu können - für mich und für andere.

(Eine Kerze wird entzündet und vor das riesige dunkle Tuch auf den Boden gestellt.)

Leben: eine leise Freude spüren - es wird heller.

Gemeinsames Lied:

Meine engen Grenzen, meine kurze Sicht

bringe ich vor dich:

Wandle sie in Weite. Herr, erbarme dich.

Meine ganze Ohnmacht, was mich beugt und lähmt,

bringe ich vor dich:

Wandle sie in Stärke. Herr, erbarme dich.

Mein verlornes Zutraun, meine Ängstlichkeit

bringe ich vor dich:

Wandle sie in Wärme. Herr, erbarme dich.

Meine tiefe Sehnsucht nach Geborgenheit

bringe ich vor dich:

Wandle sie in Heimat. Herr, erbarme dich-

**Ansprache (Pfr. Dietrich Hoof-Greve, ehem.
Klinikseelsorger der DRK-Kinderklinik
Siegen)**

Liebe Angehörigen, liebe Eltern!

Ich denke an eine Begegnung, die ungefähr jetzt fünf Jahre zurückliegt. Ein Kind ist soeben gestorben. Sein Name ist Maurice. Alle, die die Familie in der DRK-Kinderklinik in Siegen begleitet haben, sind betroffen und sprachlos. Die Schwestern der Intensivstation wollen den Leichnam des kleinen Maurice noch waschen und schön anziehen. Ich stehe währenddessen mit den Eltern auf dem Balkon vor der Intensivstation. Wir warten. Wir rauchen. Vielleicht, um uns noch einmal zu spüren, um uns ein wenig zu betäuben, denn die Wirklichkeit, die ist fast unerträglich. Wir sehen nach oben in den eben gerade erst geöffneten Sternenhimmel. In diesen Momenten wird es klar über uns. Überall funkelt es. Der Vater von Maurice hält seine Frau im Arm. „Da, sieh doch!“ Er deutet auf einen Lichtschweif hin, der sich am Himmel

bewegt. „Sieh doch, da geht unser Kind und sucht sich einen Platz am Himmel!“ Dieser Augenblick gibt Gewißheit. „Da, dort droben, da ist unser Kind. Da darf unser Kind leben. Von dort wird es auf uns herabschauen und uns trösten.

Wie haben Sie es erlebt, als Ihr Kind starb vor weniger Zeit, vor langer Zeit? Es sind Momente, die man nicht vergißt, die man nicht vergessen will und nicht vergessen kann. Denn wenn das Vergessen beginnt, dann stirbt der Mensch erst wirklich.

Ich habe das Sterben von Kindern immer als etwas ganz besonderes erlebt. Plötzlich gerät die Welt aus ihren Fugen. Nichts ist mehr so, wie es vorher war. Die natürliche Ordnung scheint auf den Kopf gestellt. Da sterben nicht erst die Alten, nicht die, die das Leben satt haben, nicht die, die ohnehin nichts anderes verdient hätten. Das Sterben von Kindern, es ist ein Tod zur Unzeit. Der Zukunft entraubt wird uns das genommen, was uns so wertvoll ist. Wie eine Sternschnuppe erscheint das Leben und das plötzliche unfaßbare Sterben eines Kindes. Sie leuchten kurz auf, bringen Licht und Wärme in unsere Welt, um dann für immer zu verglühen, wie eine Sternschnuppe für immer zu verglühen.

Für immer? Verglühen? Nein! Um Gottes willen, nein! Unsere Kinder sind nicht tot! Das darf um Gottes willen nicht sein, dass das alles war! Ich spüre die Wut, die Rebellion gegen den Gedanken der unabwendbaren Endlichkeit. Und ich spüre meine Ohnmacht. Das, was da geschieht, ist mir zu groß. Wie beim Betrachten des unendlichen Sternenhimmels merke ich doch die Schranken in meinem Denken und Begreifen. Ich bekomme eine Ahnung von der Größe und Macht des Universums. Und ich spüre die unheimliche Macht

dessen, der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn. Was soll das sein für mich für ein Weg? Vielleicht denken Sie: „Was ist das für eine Macht, Gott, die du uns da spüren läßt? Was haben wir getan, dass du uns so strafst? Warum hast du nicht mein Leben genommen und das meines Kindes verschont? Warum bist du so hart zu uns?“

Der Gott der Liebe, der alles so herrlich regieret, der scheint nebenan zu wohnen bei der Familie mit den drei gesunden Kindern und mit dem Hund, jedenfalls nicht bei mir. Bitter. Bitter, die Geschichten zu hören von dem, der einst die Kinder segnete und sie zu sich nahm. Er schaut an mir vorbei. Will er mich nicht sehen? Ich irre umher. Wo finde ich Worte? Wo haben Sie Worte gefunden, die an die Erfahrungen heranreichen, die sie fast verrückt gemacht haben? „Ich will keinen billigen Trost! Ich brauche festes Brot und keinen süßen Brei. Ich habe die satt, die sagen: ‘Es wird schon wieder.’ Ich verstumme und könnte doch schreien, wenn sie mir sagen: ‘Nur ein Frühchen.’, wenn sie meinen, Leben höher oder niedriger bewerten zu können. Es hat mich verletzt, als sie mir sagten, mein Kind sei doch behindert. Wer maßt sich an, Leben als lebenswert und -unwert zu qualifizieren?“

Welche Worte reichen hinein in diese Erfahrungen, diese Verletzungen, in die Wunden?

Ich suche nach Worten und finde sie wie in einer anderen Welt. Aus dem Land der Sehnsucht und der Hoffnung begegnen sie mir und sprechen mir zu (Psalm 147):

„Der Herr heilt, die zerbrochenen Herzens sind, und verbindet ihre Wunden. Er zählt die Sterne und nennt sie alle mit Namen. Unser Herr ist groß und von großer

Kraft. Unbegreiflich ist, wie er regiert. Der Herr richtet die Elenden auf und stößt die Gottlosen zu Boden.

Ich fühle mich, wenn ich zu Eltern spreche, die ein Kind verloren haben, so als ob ich mit leeren Händen vor ihnen stehe. Diese Erfahrung, die Sie durchgemacht haben, kenne ich nicht und kaum einer kann begreifen, was in Ihnen vorgeht, es sei denn, er hat selber diese Erfahrung gemacht. Aber ich spüre, dass bei mir diese Worte eine Sehnsucht ansprechen und vielleicht auch in Ihnen wecken. So geht es mir jedenfalls, wenn sie mir begegnen, die Worte. Wenn da einer sagt, er heilt, die zerbrochenen Herzens sind, und verbindet ihre Wunden.

Vielleicht spüren Sie ein Verlangen nach dem Ende des Schmerzes, den der Tod des Kindes hinterläßt, auch nach Jahren noch. Die Sehnsucht nach Ruhe in Ihren Seelen, ein Ende der Auflehnung gegen das Schicksal, gegen Gott. Er möge doch wieder freundlich sein Gesicht mir zuwenden und Frieden meiner Seele schenken. Ich möchte den Sinn begreifen, warum mein Kind sterben mußte, warum es mir passieren mußte. Ich möchte es doch nur verstehen, denn ich muß damit leben. Ich möchte wieder ruhig werden und ich möchte nicht mehr dastehen und plötzlich losheulen müssen, weil mich irgendetwas an mein Kind erinnert.

‘Er zählt die Sterne und nennt sie alle mit Namen.’

Es tut gut zu wissen, dass Gott nicht nur die Sterne mit Namen kennt, sondern auch unsere Kinder, jedes Einzelne. Es ist so unverwechselbar, so einmalig. Es ist nicht vergessen. Gott, du Gott, kennst es mit Namen. Alles von ihm ist bei dir aufgehoben, die Farbe seiner Haare und seiner Augen, seine Art zu lächeln, die einmalige Weise zu reden und zu laufen, - egal, wie lange

es uns begleitet hat. An deinem großen Himmelszelt hat es ebenso seinen Platz wie in unseren Herzen.

Die Sterne am Himmel sprechen zu uns in einer anderen Sprache, der Sprache des Herzens. Sie vermögen das Unsagbare zu sagen: Dein Kind ist nicht verloren! Es ist in einer anderen Welt, dort, dort oben, ganz weit und doch so nah. Dort geht es ihm gut.

Eure Kinder sind nicht verloren. In aller Ferne können sie ganz nahe sein. Denn Sie alle haben erfahren: Kinder sterben nie ganz. Auch wenn sie nicht mehr um uns sind, sie bewegen uns doch! Auch wenn wir ihren Körper in die Erde gelegt haben, bleiben sie lebendig. Wirksam. Sie bleiben mächtig. Sie gestalten unsere Gefühle, unsere Gedanken und lenken uns unseren Tag. Sie lassen uns plötzlich innehalten. Kinder sterben nie ganz! Wenn wir an sie denken, wird es ums Herz schwer, aber auch warm.

Es wird kühl an diesem Dezemberabend auf dem Balkon der Kinderklinik. Stumm gehen unsere Blicke noch einmal zum Firmament. Wieder empfinde ich ein Gefühl von Größe und Macht beim Betrachten des Sternenmeeres. Eine Weite beschleicht mein Denken, ein Gefühl, wie klein die Welt ist, in der ich lebe, wie lächerlich und hausgemacht meine kleinen Probleme des Alltags sind.

Die Eltern von Maurice können nun wieder zurück ins Zimmer zu ihrem toten Kind gehen. Friede geht von diesem kleinen Menschen aus. Zärtlich, liebevoll nehmen die Eltern Abschied von ihrem Kind. Er hat sie ein Stück ihres Weges begleitet. Nun können sie ihn gehen lassen, weil sie spüren, dass er ihnen nahe bleibt, denn:

Gott zählt die Sterne und nennt sie alle mit Namen.

Einer von ihnen heißt Maurice.
 Und einer von ihnen trägt auch den Namen Ihres Kindes.
 Amen.

Gemeinsames Lied:

*Weißt du, wieviel Sternlein stehen
 an dem blauen Himmelszelt?
 Weißt du, wieviel Wolken gehen
 weithin über alle Welt?
 Gott, der Herr, hat sie gezählet,
 dass ihm auch nicht eines fehlet
 an der ganzen großen Zahl,
 an der ganzen großen Zahl.*

*Weißt du, wieviel Kinder frühe
 stehn aus ihrem Bettchen auf,
 dass sie ohne Sorg und Mühe
 fröhlich sind im Tageslauf?
 Gott, der Vater, hat an allen
 seine Lust, sein Wohlgefallen,
 kennt auch dich und hat dich lieb,
 kennt auch dich und hat dich lieb.*

Aktion: Sternenhimmel

(Maïke)

In die Nacht unserer Trauer leuchten die Sterne der
 Erinnerung.

Deswegen wollen wir uns nun an alle unsere
 verstorbenen Kinder erinnern. Wir denken an

(Die beschrifteten Sterne werden an das dunkle Tuch geheftet. Gleichzeitig wird für jedes Kind eine Kerze entzündet und vor den 'Sternenhimmel' auf den Boden gestellt. Im Hintergrund erklingt währenddessen instrumentale Musik.

In diesem Gottesdienst am 29.10.00 haben wir an 48 verstorbene Kinder namentlich gedacht.)

Die Erinnerung an all unsere geliebten Kinder hat einen überwältigenden Sternenhimmel entstehen lassen. Dieses schöne Bild vom Sternenhimmel verwendet auch Antoine de Saint-Exupéry in dem berühmten Buch 'Der kleine Prinz'. Da sagt der kleine Prinz kurz vor seinem Tod zu seinem Freund:

„Die Leute haben Sterne, aber es sind nicht die gleichen. Für die einen, die reisen, sind die Sterne Führer. Für andere sind sie nichts als kleine Lichter. Für wieder andere, die Gelehrten, sind sie Probleme. Aber alle diese Sterne schweigen. Du, du wirst Sterne haben, wie sie niemand hat. Wenn du bei Nacht den Himmel anschaust, wird es dir sein, als lachten alle Sterne, weil ich auf einem von ihnen wohne, weil ich auf einem von ihnen lache.“

Gebet

(Ralf Peter)

Laßt uns beten:

Herr, unser Gott, du kennst uns alle. Du kennst unsere Kinder, die wir verloren haben, und du kennst uns, die wir sie hergeben mußten und um sie trauern. Du kennst

jeden Einzelnen von uns und du weißt, wie wir mit unseren Erinnerungen, mit unseren Gefühlen und unserer Trauer umgehen. Du siehst auch, wie andere darauf reagieren, dass das Gedenken an unsere Kinder und das Reden über sie nach wie vor einen großen Raum in unserem Leben einnehmen.

Herr, hilf uns, dass wir unseren eigenen Weg finden, mit unserer Trauer und unserem Verlust umzugehen, unseren ganz eigenen, ganz persönlichen Weg, der allein uns, unseren Gefühlen, unserer Situation angemessen ist. Schenke anderen Menschen in unserem Umfeld das nötige Einfühlungsvermögen, um mit unserer Situation und unserer Trauer recht umzugehen. Schenke uns Menschen, die uns verstehen oder zumindest mit der Art, wie wir trauern, umgehen können, und hab Dank für jeden, der uns zuhört, ohne uns Einhalt zu gebieten, wenn wir immer wieder das Bedürfnis verspüren, über unsere Kinder zu reden.

Gott, du siehst auch, wie es uns mit dir geht. So mancher von uns tut sich schwer damit, noch an dich und deine Liebe glauben zu können. Wir können vieles, was geschehen ist, noch immer nicht recht begreifen, verstehen noch immer nicht, warum du es zugelassen hast, dass wir unsere Kinder hergeben mußten. Wahrscheinlich werden wir es hier auf Erden auch nie ganz verstehen können. Doch auch wenn wir es nicht verstehen, so hilf uns doch, dass wir an dir und deiner Liebe nicht zweifeln und vor allem nicht verzweifeln. Laß uns bitte deine Nähe und Liebe erfahren, laß uns spüren, dass du da bist, gerade in Zeiten, wo die Erinnerung uns bedrückt und wehmütig werden läßt. Gott, schenke uns bitte immer wieder die Gewißheit, dass unsere Kinder, die wir verloren haben, nicht wirklich

verloren sind, sondern dass sie in dir geborgen sind, dass ihr Platz nicht nur in unseren Herzen ist, sondern zugleich auch in deinen liebenden Armen. Und laß uns nicht zuletzt daraus den Trost schöpfen, den wir immer wieder brauchen und nötig haben.

Begleite du uns auf unserem weiteren Weg, auf dem wir immer wieder von der Erinnerung eingeholt werden. Laß uns an deiner Hand sicher und geborgen gehen können, ganz egal, was die Zukunft uns bringen mag.

(Stilles Gebet)

Vaterunser

(Maïke)

Der Kirchenvater Augustin schreibt:

Der Tod ist nichts.

Ich bin nur auf die andere Seite übergegangen.

Ich bin ich und du bist du.

Was wir füreinander waren,
das sind wir immer noch füreinander.

Ruf mich mit dem Namen,
mit dem du mich immer gerufen hast.

Sprich zu mir, wie du immer zu mir gesprochen hast.

Nimm keinen anderen Ton an,
nimm keine ernste oder traurige Miene an.

Lach weiter darüber,
worüber wir zusammen gelacht haben.

Bete, lache, denk an mich. Bete mit mir.

Mein Name soll im Hause weiter genannt werden,
wie er immer genannt wurde,
ohne Feierlichkeit, ohne einen Schatten.

Das Leben bedeutet immer noch das,
 was es immer bedeutet hat.
 Das Leben ist immer noch, was es immer war.
 Der Faden ist nicht durchgeschnitten.
 Warum sollte ich nicht mehr in deinen Gedanken sein, nur
 weil du mich nicht mehr siehst?
 Nein, ich bin nicht weit,
 ich bin nur auf der anderen Seite des Weges.

Segen

(Ralf Peter)

Für uns und für alle unsere Lieben diesseits und jenseits
 des Weges wollen wir den Segen Gottes erbitten:

Der Herr segne uns und behüte uns,
 er lasse leuchten sein Angesicht über uns und sei uns
 gnädig,
 er erhebe sein Angesicht auf uns und schenke uns
 Frieden. Amen.

Gemeinsames Schlußlied:

*In der Mitte der Nacht liegt der Anfang eines neuen Tags,
 und in ihrer dunklen Erde blüht die Hoffnung.*

*Ich will Licht sehen in der Dunkelheit,
 die richtigen Wege finden in der Einsamkeit,
 ich will Licht sehn.*

In der Mitte der Nacht ...

Ich will Licht sein, wenn die Nacht dich schreckt,

*die richtigen Worte finden, die die Liebe weckt,
ich will Licht sein.*

In der Mitte der Nacht ...

*Laßt uns Licht sehen schon im Morgenrot,
auf unseren Wegen gehen, wo kein Unheil droht,
laßt uns Licht sehen.*

In der Mitte der Nacht ...

Einladung zum Zusammensein und Austausch